

Verbände in und mit der Kirche

Referat bei der AKV-Hauptversammlung am 21. März 2007, 18.00 Uhr

am Haus der K.Ö.St.V. Rudolfina

Maximilian Liebmann

1. „Klerikalismus aus hilfloser Angst vor Laizismus“

Unter Fürstbischof Leopold Schuster (1842-1893-1927) von der Diözese Seckau war das katholische Vereinswesen nicht bloß zahlenmäßig und in thematischer Auffächerung zur vollen Entfaltung gelangt, sondern auch in Selbst- und Eigenständigkeit; somit schien sowohl Koordination und Konzentration als auch engere Bindung an die Diözese und den Bischof vonnöten. Wie engmaschig und zugleich vielfältig das Netz der Vereine und Bruderschaften Anfang des 20. Jahrhunderts war, vermag die Pfarre Wildon paradigmatisch zu exemplifizieren. Nicht weniger als 11 Vereine florierten in der kleinen Pfarre: Der Verein des Lebendigen Rosenkranzes, die Erzbruderschaft des Skapuliers Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, der Dritte Orden, die Herz-Jesu- und Mariä-Bruderschaft, das Gebetsapostolat, der Verein der Sühnekommunion, der Verein der ewigen Anbetung, der Jungfrauenverein, die Bruderschaft des Erzengels Michael, der Kindheit-Jesu-Verein und der Hausmütterverein.¹

Der Fürstbischof war persönlich bemüht, die vielen Vereine zu koordinieren und wenn möglich zu einer Arbeitsgemeinschaft unter seiner Obhut zusammenzuschließen; hierzu kreierte er das Diözesankomitee. Am 10. September 1906 erfolgte dessen konstituierende Sitzung im Konsistorialsaal des bischöflichen Palais. Wie sehr ihm dieses Einigungswerk unter seiner Ägide am Herzen lag, kann man am besten daraus erkennen, dass er diese Versammlung nicht nur einberief, sondern sie auch leitete und sogar eigenhändig Protokoll führte.²

Verschiedentlich werden solche hierarchischen Einflussnahmen auf die katholischen Vereine als Verkirchlichung im Sinne von Romano Guardinis „Erwachen der Kirche in der Seele“³ interpretiert.

Wesentlich stärker und theologisch-ekklesiologisch fundierter als der Seckauer Fürstbischof bzw. die Hierarchie in Österreich hat die römische Kurie, d. h. Papst Pius X. (1903-1914) selber, die Laien an die Hierarchie, insbesondere an das Papsttum, gebunden. Die Wertung und Bewertung

der Laien durch Pius X., der bisweilen als Antimodernistenpapst apostrophiert wird, lässt sich dahingehend charakterisieren, dass ihr Einsatz und Agieren äußerst wichtig, ja sogar notwendig sind, allerdings nur unter der Bedingung, dass der Klerus über sie verfügt bzw. verfügen kann. Da dies aber bei demokratisch strukturierten Organisationen, Parteien und Vereinen schwer oder kaum möglich ist, werden diese päpstlicherseits auch nur insoweit akzeptiert, soweit sie direkt dem Bischof unterstehen.

So hat Pius X. schon im Dezember 1903 antimodernistisch-integralistisch verordnet: „Die ‚christliche Demokratie‘ hat die strengste Verpflichtung, von der kirchlichen Autorität abzuhängen, den Bischöfen und ihren Vertretern volle Unterwerfung und Gehorsam zu erweisen. Es ist kein verdienstvoller Eifer noch eine aufrichtige Frömmigkeit, an sich schöne und gute Dinge zu unternehmen, wenn sie nicht von den eigenen Hirten gebilligt sind.“⁴

Zwei Bereiche sind es, die der Integralismus als Antipode⁵ des Modernismus im Wirkungsbereich der Laien besonders aufs Korn genommen und als modernistisch angeprangert hat:

- a) Der eigenständig und selbständig agierende, vom Klerus unabhängige Laie
- b) Die Demokratie, die nicht von der Hierarchie gelenkt und geleitet wird.

Papst Pius X. verfocht mit seiner Kurie „einen ganz retrospektiven Integralismus“⁶. Sein Regierungsprogramm fasste er in dem Motto: „Omnia instaurare in Christo“ zusammen. „Was aber weniger christologisch als ekklesiologisch zu verstehen ist (,die Menschheit zur kirchlichen Ordnung zurückführen‘).“⁷ Von dieser integralistischen Haltung des Papstes her ist die logische Konsequenz die Autoritätssteigerung, die „auf dem politisch-sozialen Gebiet zu strikter Ablehnung demokratischer Ansätze und zur autoritären Förderung paternalistischer Konzepte“ führte.⁸

Demokratischer Kurs im politischen Bereich und katholisches Vereinswesen, soweit es nicht unmittelbar der Hierarchie untergeordnet war und in ihm den Laien eine maßgebliche Rolle zukam, wurden vom Integralismus beargwöhnt und verdächtigt.⁹

Nach Oswald von Nell-Breuning ist es Anliegen und Charakteristik des Integralismus, „im kirchlichen Leben selbst die Initiative der Laien zu beschränken, um möglichst viel dem Klerus vorzubehalten und die Laien zu bloßen Befehlsempfängern zu machen: Klerikalismus aus hilfloser Angst vor Laizismus“¹⁰.

Gemäß der Sicht von Pius X., dass es am wichtigsten sei, „daß man in jeder Pfarre über eine Gruppe von erleuchteten, tugendhaften, entschlossenen und wirklich apostolischen Laien verfügen kann“¹¹, wollte man die Requirierung dieser Laien nicht dem Zufall und der Beliebigkeit überlassen bzw. sie durch Wahl bestimmen lassen, sondern sie kirchlicherseits auswählen, beauftragen, führen und so integrieren. Damit begann bereits unter Pius X. der Integralismus das katholische Vereinswesen grundlegend strukturell in Richtung kirchlich-klerikale Führung zu formieren. In Österreich spielte hierbei Wien die Vorreiterrolle, und schon 1911 „war erstmals in der Wiener Erzdiözese bei der Bestellung der Laienvertreter nicht das Prinzip der Wahl, sondern das der Berufung durch die Hierarchie zur Anwendung gelangt, wie dies in der späteren ‚Katholischen Aktion‘ allgemein geübt wurde. Den Pfarrern empfahl der Bischof, ‚hervorragend tätige katholische Laien, am besten Mitglieder und Funktionäre katholischer Vereine‘ zu wählen.“¹²

Präzis und nahtlos weitergeführt hat diese „Verkirchlichung“ Papst Pius XI. In seiner Antrittszyklika „Ubi arcano“¹³ hatte er die ganze Welt zur Katholischen Aktion aufgerufen. Als bald werden die bei Pius XI. grundgelegten Prinzipien der Katholischen Aktion, die er als „Teilnahme und Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“ definierte¹⁴, in Richtung Strukturintegralismus umgesetzt, wobei Pius' XI. unmittelbarer Vorgänger, Papst Benedikt XV., schon entsprechende Weichen in Italien gestellt hatte.

Dieses italienische Modell hatte Pius XI. vor Augen, als er die ganze Welt zur Katholischen Aktion aufrief.¹⁵ Es ließ sich aber in demokratischen Staaten, d. h. in Staaten mit frei gewähltem Parlament und Mehrparteiensystem, nicht einfach verwirklichen.

2. „Es ist katholischer mit dem Bischof in Irrtum als gegen den Bischof in die Wahrheit zu schreiten.“

Solange in Österreich die parlamentarische Demokratie mit ihrem Mehrparteiensystem das politische Leben bestimmte, konnten auch die Vereine ihre weitgehende Eigenständigkeit bewahren. Deren Zusammenfassung und Konzentration zur Katholischen Aktion als Dachorganisation im Sinne der Vorgaben¹⁶ der Bischofskonferenz vom Herbst 1927 bedingte keine grundlegend strukturelle Änderung, „keine Verlebendigung des Organisationslebens, noch weniger des religiösen Lebens“, urteilte der Begründer der KHJ und KHG von Wien, Karl Strobl.¹⁷ Parallel zur Errichtung des autoritären „Christlichen Ständestaates“, der bisweilen mit

Austrofaschismus etikettiert wird, wurde „nach italienischem Vorbild die Katholische Aktion umstrukturiert und die ‚kirchliche‘, d. h. klerikale Führungsrolle betont. Laien bedurften zur Mitarbeit der bischöflichen Beauftragung und nicht mehr wie im hergebrachten Verbandswesen der Wahl durch die Mitglieder. Vereine ohne seelsorgliche Zielsetzung und ohne Bezug zur Katholischen Aktion wurden abgelehnt.“¹⁸ Dieser Strukturintegralismus mit dem Ziel der „Verkirchlichung“ bzw. „Klerikalisierung“ der Vereine setzte in Österreich alsbald nach der Ausschaltung des Parlamentes, d. h. des Nationalrates, im März 1933 allgemein ein und hatte seine Parallele in der Kreierung der Einheitspartei im Staate, „Vaterländische Front“ (VF) genannt, und in der Auflösung der politischen Parteien.¹⁹

Den grundlegend entscheidenden theologisch-ekklesiologischen Meilenstein in der Entwicklung der Katholischen Aktion vom Arbeits- zum Organisationsprinzip, vom Dachverband eigenständiger katholischer Organisationen zur eigenen integralistischen Bewegung stellt die IV. Wiener Seelsorgertagung vom 2. bis 4. Jänner 1935 dar. Diese von über 360 Priestern aus 8 Staaten und 20 Diözesen besuchte Tagung²⁰, die ihre religiöse Abendfeier nicht zufällig in der Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche hielt²¹, definierte die Grundsätze und Leitlinien für das Laienapostolat und die KA im Sinne von „Ubi arcano“, eingebunden in den Zeitgeist des angebrochenen autoritären „Christlichen Ständestaates“ Österreichs. Um den offiziellen Charakter für Österreichs Kirche zu unterstreichen, wurde die Seelsorgertagung vom Vorsitzenden der österreichischen Bischofskonferenz Kardinal Theodor Innitzer eröffnet und geschlossen; ihr Thema lautete: „Die Probleme der Katholischen Aktion in der Seelsorge“. Der Gründer und Leiter des Wiener Seelsorgeinstituts Karl Rudolf²² hatte die Themen bestimmt, die Referenten ausgesucht und deren Referate noch 1935 in einem eigenen Band veröffentlicht.²³

Der erste Generalsekretär der neu konzipierten und strukturierten Katholischen Aktion von Wien, Domprediger Leopold Engelhart, referierte über das Thema „Der Neuaufbau der Katholischen Aktion in Wien und die bisherigen Erfahrungen“ (31-40)²⁴ und charakterisierte die integralistisch-klerikale Struktur der neuen, d. h. der Ständestaats-KA, konform der päpstlichen Lehre vom Apostolat der Laien als Mitarbeit am hierarchischen Apostolat und nicht als eigen- und selbstständige Aufgabe: „Herrschte in den früheren Jahren die Praxis der Vertreterentsendungen aus den einzelnen Organisationen vor, so ging man allmählich auf den in der Kirche herrschenden Grundsatz der Berufung über. So nahm ja auch das Apostolat der Kirche seinen ersten Anfang: Christus berief seine Jünger und übertrug ihnen seine Sendung. (33) Den Ausgangspunkt der Neuordnung bilden die Berufungen, die seitens des hierarchischen Führers vorgenommen werden. (37). Es ist Sache des verantwortlichen geistlichen Führers, die

Mitarbeiter in der Katholischen Aktion zu berufen und ihnen zur selbstverantwortlichen Durchführung Aufgaben zu übertragen.“ (36)

Pfarrer Ferdinand Bruckner von Niederösterreich aus dem Orden der Cistercienser handelte über „Die Jugendfrage“ (71-97) und führte das Führerprinzip und den Strukturintegralismus als das „non plus ultra“ der KA, insbesondere im Bereich der Pfarrgemeinde, vor Augen: „Die heutige Zeit ist eine Zeit totaler Ideen und Formen, die in ihrer Wucht und Anziehungskraft die Geister mitreißen. Demgegenüber kann Partikularismus und Detaillismus in Ziel und Form auf die Dauer nicht genügen. (71) Wir müssen aber ebenso richtig sagen: es ist nicht Verlust und Untergang, sondern große Gnade und Auferstehung, dass wir heute die Vereinsidee hineinwachsen sehen dürfen in die große Idee der Pfarrgemeinde. (75) ... Diesem Zeitgeist stehen die partikularen Vereinsformen und –ideen auf die Dauer unebenbürtig gegenüber.“ (81)

Den Professor für Dogmatik an der Theologischen Hochschule von Stift St. Florian in Oberösterreich, Dr. Alois Nikolussi, hatte Karl Rudolf zum Thema „Die Katholische Aktion in der Predigt“ (119-131) eingeladen. Mit Feuereifer hämmerte Nikolussi den begeistert lauschenden geistlichen Seelsorgern das hierarchische Grunddogma der neuen KA ein: „Entweder bekennen wir uns zum Führerprinzip oder nicht. Wenn ja, dann müssen wir folgerichtig zugeben, daß der Bischof nur nach oben hin verantwortlich ist, nicht nach unten. Daher setze ich mich ins Unrecht, wenn ich an ihm herumrögle. Es ist eine Verleugnung der hierarchischen Verfassung der Kirche. Modern gesprochen: eine Verleugnung des Führerprinzips. ... Im Konfliktsfalle mit dem Bischof muß man nachgeben, mag man auch noch so sehr im Rechte sein. ... Ich spreche es als meine volle Überzeugung aus: ‚Es ist katholischer, mit dem Bischof in Irrtum als gegen den Bischof in die Wahrheit zu schreiten‘. (127) Der Sendungsgedanke ist die differentia specifica der Katholischen Aktion. Wenn er sich im Bewußtsein der Laien ganz stark verankert, wird die Katholische Aktion nie in einen Vereinsbetrieb ausarten.“ (128)

Im Sinne dargelegter Ausführungen äußerte sich auch der damals noch junge Kooperator und später spirituell höchst einflussreiche Wiener Pfarrer, der Exerzitenleiter des Jahres 1959 im Grazer Priesterseminar, Joseph Ernst Mayer: „Die Vereinsidee, aus liberalen und demokratischen Zeiten stammend und für diese Zeiten notwendig und nur so möglich - muß formal und inhaltlich eine Umwandlung durchmachen, soll sie in die neue Zeit passen, die organisch, total und autoritär denkt. ... In organisatorischer Hinsicht ist die stärkere Einordnung in die Arbeit und das

Leben der Pfarre sowie die Berufung und Sendung der Führer von oben statt ihrer Wahl von unten ein Ausdruck jener Umwandlung.“²⁵

Der bedeutendste und einflussreichste Pastoraltheologe für die Entwicklung des „Pastoralkatholizismus“²⁶ in Österreich, Michael Pfliegler²⁷, interpretierte pastoraltheologisch den Zeitgeist und begrüßte das Ende der Demokratie, der Parteien und Vereine: „Es ist vielen Katholiken noch nicht klar, daß sich die Form ihres Wirkens in die Welt hinein seit einigen Jahren völlig verändert hat. Zur Zeit der europäischen Demokratien vollzog sich die Einflußnahme der Kirche auf die Gestaltung der Öffentlichkeit im Wege der katholischen Parteien. Diese bedurften der katholischen Vereine als Hinterland und gleichsam als Bindeglied zwischen der Kirche und der Partei. ... Alles kam auf den Stimmzettel des einzelnen an. Dem sah man es nicht an, ob ihn ein frommer oder unfrommer Wähler abgegeben hat. ... Der einzelne Katholik wird darum nicht mehr aufgerufen. Die Parteien sind beseitigt, die katholischen Vereine auf ihr religiöses Heiligtum zurückgewiesen.“²⁸ ... Daß viele dieser Parteien mit Gewalt beseitigt worden sind, sagt nicht viel. Ein gütiges Geschick hat ihnen das öffentliche Schuldbekenntnis und die Selbstaufgabe erspart und hat ihnen für das viele Gute, das sie besonders auf wirtschaftlichem Gebiet getan haben, ein ehrenvolles Ende bereitet.“²⁹

3. Pastoraler Dank an das NS-Regime für die Auflösung der katholischen Vereine

Diverse katholische Vereine zögerten, andere wehrten sich, der Einladung bzw. Aufforderung der Bischöfe Folge zu leisten und unter Aufgabe ihrer Identität dieser neu definierten und organisierten KA beizutreten, manche, wie der CV, sagten schriftlich begründend dezidiert nein und blieben so selbst- und eigenständig.³⁰ Das führte neben klein karierten Querelen zu grundlegenden Auseinandersetzungen mit der neu etablierten KA, die erst über drei Dezennien später, im wiedererstandenen Österreich, korrespondierend mit der Implementierung konziliarer Laientheologie, abnahmen.

Nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland war es der pastorale Eros sowie die Faszination des zeitgeistigen pastoralen Prinzips der Katholischen Aktion einerseits und der Widerstand der katholischen Vereine, dieser beizutreten andererseits, die keinen Geringeren als Michael Pfliegler im April 1938 motivierten, dem nationalsozialistischen Regime sowohl schriftlich als auch öffentlich dafür zu danken, dass es die katholischen Vereine liquidiert bzw. aufgelöst habe: „Die Idylle der Vereinskirche ist endgültig vorbei. Sagen wir es nur ehrlich: Gott sei Dank! Wie oft hatten wir verlangt, die katholischen Vereine sollten Mittel der Seelsorge

werden. Sie waren vielfach ihr, wenn auch unschuldiges, Hindernis. Die Katholische Aktion hätte in den katholischen Vereinen ihre eigentlichen Kerntruppen haben sollen; wäre es zu dieser Umstellung gekommen, sie wären auf wenige wahrhaft apostolische Laien zusammengeschmolzen. Aber es kam meist nicht zum Umbau, die katholischen Vereine blieben bis zum Schluß vielfach das Haupthindernis der Katholischen Aktion. ... Wir wollen die neue Lage der Seelsorge nicht als Heimsuchung, sondern als eine Schickung Gottes betrachten. ... Wir müssen die Sachlage nicht als eine Bedrückung, sondern auch als eine Befreiung erkennen, eine Befreiung von Hemmungen und Belastungen, die allmählich jede Gewinnung der Seelen außerhalb der Vereinskirche lahmlegten.“³¹

4. NS-Regime für die KA nur Interregnum – Vereine sollen nicht wieder erstehen

Nach dem Ende des desaströsen NS-Regimes hat man kirchlicherseits großen Wert darauf gelegt, die vor dem Anschluss bereits weitgehend neu aufgebaute KA dort weiterzuführen, wo sie damals stand und während der NS-Ära, in der so genannten Katakombenzeit, spirituell vertieft worden war. Expressis verbis wurde vom Seckauer Fürstbischof Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1877-1927-1953-1956) selbst großer Wert darauf gelegt, zu betonen, dass für die Katholische Aktion seine vor 1938 hierüber schon erteilten Weisungen – von den Vereinen abgesehen - volle Gültigkeit haben. Die Zeit des NS-Regimes bzw. ab dem Anschluss an Hitler-Deutschland sei keine Zäsur, sondern bloß eine Unterbrechung in der Entwicklung der Katholischen Aktion, ein Interregnum gewesen. Des Fürstbischofs Weisung wörtlich: „Die Katholische Aktion ist nur durch das nationalsozialistische Interregnum in der Öffentlichkeit eingestellt worden; die wesentliche Aufgabe derselben ist geblieben.“³² Mit einem Wort, in der Strukturierung und pastoralen Ausrichtung des Katholizismus nach 1945 wurde dort angeknüpft, wo man zur Zeit der NS-Machtergreifung 1938 gestanden war³³, und das Modell, wie es den ideologischen Grundsätzen des autoritären „Christlichen Ständestaates“ und des Integralismus³⁴ konform vor 1938 forciert worden war, wurde beibehalten.³⁵ Gleich konsequent wie logisch sollten nach einem Beschluss der Bischofskonferenz vom September 1945 die katholischen Vereine nicht wieder erstehen.³⁶

Auch Michael Pfliegler, der engagierte Verfechter dieses integralistisch-klerikalistischen KA-Modells, meldete sich 1946 wieder zu Wort. Er war bei seinem Standpunkt geblieben, wonach gemäß staatlich-bürgerlichem Recht strukturierte Vereine ein essentielles Hindernis für die Pastoral darstellen, und zog ein geradezu schwärmerisches Resümee für die pastorale Wirkmöglichkeit in der vereinsfreien NS-Zeit. Davor sei das katholische Vereinswesen zu einer

verwirrenden Fülle ausgewachsen, welche sogar die Übersichtlichkeit und „damit die Lenkbarkeit in Frage stellte“. Die Vereine seien durch die direkte Seelsorge an den Naturständen abgelöst worden. „Es ging auch ohne Vereine und es ging gut.“³⁷ Dann wiederholt Pfliegler beinahe gleich lautend seinen Standpunkt, wie er ihn im April 1938 im Dank an das NS-Regime formuliert hatte.

Dem hat sich Ferdinand Klostermann vollinhaltlich angeschlossen und allen katholischen eigen- bzw. selbstständigen Vereinen und Verbänden die (Mit)gliedschaft bei der KA abgesprochen, weil sie „nicht in Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie arbeiten: z. B. christlicher Lehrerverein, CV – hier fehlt das hierarchische Element“.³⁸

Eingebettet in dieses integral-kirchlich-klerikale KA-System erreichte in den zwei Dezennien nach dem Ende des NS-Regimes das kirchlich-katholische Leben eine noch nie dagewesene Vitalität. Hatten davor die NS-Formationen die Straßen und Plätze, Märkte und Städte beherrscht, so prägten alsbald die Gliederungen der KA, insbesondere die bewegte und bewegende Jugend, den entsprechenden Bereich. Die Hakenkreuze waren den Christkönigskreuzen gewichen. Nicht widerwillige Pflichterfüllung, sondern Begeisterung und Opferbereitschaft waren das Lebenselixier dieser katholisch-kirchlichen Aufbruchs- und Umbruchszeit. Der Priester, vor allem der Jugendkaplan, war die Seele der Bewegung, „das Haus voll Glorie schauet“ und „wir sind bereit, rufen es weit“ hallte allerorts wider.³⁹

In der Steiermark war die Zahl der Katholiken in den Jahren 1950 bis 1965 von 963.232 auf 1.067.770 gestiegen; die Kirchengaustritte waren hingegen im gleichen Zeitraum von 2.802 auf 1.323 jährlich gesunken.⁴⁰

5. „Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders“

Trotz des Beschlusses der Bischofskonferenz im Herbst 1945, dass die vom NS-Regime 1938 liquidierten katholischen Vereine und Verbände nicht wiedererstehen sollen, entstanden manche aus Eigeninitiative nach bürgerlich-staatlichem Vereinsrecht jedoch wieder. Als diese sich unter maßgeblichem Engagement von Franz Karasek 1954 zur AKV zusammenschlossen, bemühten sich die Exponenten der KA, wie Otto Mauer und Ferdinand Klostermann, von der Bischofskonferenz das Verbot dieser projektierten AKV zu erreichen. Die Bischofskonferenz genehmigte diese, nicht zuletzt auf Grund entsprechender, gut fundierter theologisch-kirchlicher Argumente von Theologen aus dem Orden der Jesuiten, allerdings unter bestimmten Auflagen.

Unter den Jesuiten-Theologen muss in diesem Zusammenhang der berühmte Dogmatiker und Konzilstheologe Karl Rahner besonders namentlich genannt werden.⁴¹

Im Juni des Jahres 1960 hielt der Grazer Bischof Josef Schoiswohl (1901-1954-1968-1991) eine wohl vorbereitete und durchgeplante Diözesansynode mit dem zeitgeistigen Thema „Der Laie in der Kirche“.⁴²

Da diese Synode am Vorabend des II. Vatikanums stattfand, war man vielfach überzeugt, Bischof Schoiswohl werde sich auf dem Konzil zum Thema Laien/Laienapostolat nicht nur fundiert zu Wort melden, sondern auch das konziliare Laiendekret maßgeblich und richtungweisend im Sinne seiner synodalen Lientheologie prägen, zumindest maßgeblich beeinflussen.

Das war aber nicht der Fall, der Konzilsvater Schoiswohl, der von allen Bischöfen Österreichs am besten in das Laien- bzw. Laienapostolatsthema österreichischer Provenienz eingearbeitet war, schwieg. Zwar meldete er sich in der Konzilsaula dreimal zu Wort, aber nicht zum Lienthema. Irgendeine maßgebliche Mitarbeit bei der fachzuständigen Kommission lässt sich auch nicht belegen.

Die Erklärung für dieses auffallende Schweigen zum gegenständlichen Thema findet sich in seinem Referat ein Dreivierteljahr nach Konzilsende.

Am 29. September 1966 hielt er vor seinem „Collegium Presbyterorum“ das entsprechende Grundsatzreferat: „Neue Wege in der Laienarbeit und in der KA“.⁴³ Die Formulierung des Themas allein ließ seine Priester bzw. seinen „Priesterrat“ aufhorchen.

Nach einer kritischen Diagnose über den Ist-Zustand der KA legt Schoiswohl „die Sicht des Apostolates seit dem II. Vatikanum“ dar. Hierbei rückt er von der überkommenen KA-Theologie, „einem starken Klerikalismus“, wie sie der gleich versierte wie unverdächtige Zeitzeuge und Akteur, Johann Weber, charakterisiert hatte⁴⁴, grundlegend ab. „Seine“ Diözesansynode hatte sich noch 1960 beeilt festzuhalten, dass die KA in Österreich „seit dem Ende des letzten Krieges entsprechend den bischöflichen Weisungen nach dem Muster der Katholischen Aktion Italiens organisiert wurde, wie sie dort unter unmittelbarer Mitwirkung Papst Pius XI. eingerichtet worden war“.⁴⁵

Hatte das Grundprinzip des Laienapostolates, wie es von den österreichischen theologischen Autoritäten vertreten worden war, gelautet: „Der Priester ist die Seele der KA“, wie Johannes Messner nicht müde wurde zu betonen⁴⁶, oder „Berufung und Sendung des Laien durch den hierarchischen Führer bilden jenes konstitutive Moment, durch das die KA aufgebaut wird“⁴⁷, wie es die Seelsorgertagung 1935 zum Prinzip für die KA Österreichs erhoben hat, oder „die Arbeit der Laien, d. h. das Laienapostolat, ist Mitarbeit, ja Teilnahme am hierarchischen Apostolat“, wie es die Päpste Pius XI. und Pius XII. gelehrt hatten⁴⁸, so belehrt nun Bischof Schoiswohl sein „Collegium Presbyterorum“, dass das Konzil die Aufgabe der Laien, das Laienapostolat, ganz anders sieht.

Konzilsvater Schoiswohl und Referent in der Bischofskonferenz für KA-Obliegenheiten, wörtlich: „Die Arbeit des Laien ... war ‚Mitarbeit‘ am hierarchischen Apostolat (Pius XI.). Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders: Der Grundstand in der Kirche ist der des Christen, zu dem Kleriker und Laien gehören. Das Apostolat ist Teilnahme an der Heilssendung Christi.“⁴⁹

Schoiswohl hat es als einer der ersten, wenn nicht als erster Bischof Österreichs gewagt, aus dieser „modernistischen“⁵⁰, konziliaren Laintheologie Folgerungen immerhin in Frageform zu formulieren, wenngleich nicht adäquat zu realisieren. Schoiswohls Folgerung: „Es erhebt sich darum die Frage nach dem Apostolat jener, die nicht in der KA sind, und denen es deswegen oft abgesprochen wird.“⁵¹

Diese Frage Schoiswohls steht 40 Jahre nach Verabschiedung des Laiendekretes im November 1965 und damit für das 21. Jahrhundert ungenügend beantwortet im Raum. Prinzipiell hat aber das Konzil ohnehin selber Schoiswohls Fragestellung mit seiner Forderung an die Bischöfe beantwortet: „Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. Mit väterlicher Liebe sollen sie Vorhaben, Eingaben und Wünsche, die die Laien vorlegen, aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen. Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen. Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. In den Laien wird so der Sinn für eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitwilligkeit gefördert.“ (Lumen gentium, Art. 37). Weiters erklärte das Konzil, einer kopernikanischen Wende gleich, sehr

bestimmt: „Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. ... So ist jeder Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst.“ (Lumen gentium, Art. 33). Dem folgt die theologisch-sakramentale Begründung: „Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut.“ (Apostolicam actuositatem, Art. 3). Damit wurde das Konzept der Katholischen Aktion, „nach dem die Laien nur am Apostolat der Hierarchie Anteil erhalten oder gegebenenfalls an ihm mitwirken können, einfach fallen gelassen“, konstatiert der Dogmatiker Peter Neuner.⁵²

Der geistliche Assistent der KA Österreichs und Konzilstheologe Ferdinand Klostermann war sich der „kopernikanischen Wende“ bei der Laienapostolatstheologie, die das Konzil gegenüber der von den Päpsten Pius XI. und Pius XII. gelehrten herbeigeführt hat, sehr wohl bewusst. Er war aber stets der päpstlichen und von Österreichs Pastoral- sowie KA-Theologen breit vertretenen Lehre treu gefolgt. Dementsprechend hat sich Klostermann sehr schwer getan, sich mit der geradezu revolutionären, konziliaren Laitheologie anzufreunden. Nur so lässt sich seine Wortmeldung bei der Konzilspressekonferenz, gleich nach der Verabschiedung des Laiendekretes, in Rom am 22. November 1965 hinreichend erklären, die laut Kathpreß vom 22. November 1965, Nr. 271, S. 5 nachfolgend gelautet hat: „Prof. Klostermann gestand, dass er während der Mitwirkung bei der Übersetzung des Dekretes ins Deutsche seine vorherige skeptische Haltung revidiert habe. Die Reserve gegenüber diesem Dekret ist nicht mehr berechtigt, sagte Klostermann und hob als wichtigste Erkenntnis des Dekretes hervor, dass der Laie im Rahmen seiner Sendung einen ihm eigentümlichen Platz einnimmt, auf dem er nicht vertreten werden kann, ja, dass in vielen Bereichen der Welt die Kirche nur durch den Laien präsent und wirksam ist.“

Dass Klostermann andererseits bis in einzelne Passagen am Laiendekret mitgewirkt hat, wie sowohl der profunde Kirchenhistoriker Rudolf Zinnhobler⁵³ als auch Hanjo Sauer⁵⁴ stringent nachgewiesen haben, tut seiner bekundeten skeptischen Haltung keinen Abbruch.

Diese wird wohl in der gleich klaren wie eindeutigen Definition des Laienapostolates ihre Ursache haben, die er in ihrer Tragweite zwar erkannt, aber nie vertreten hat: Sprach Klostermann vom Grund-Apostolat, das durch Taufe und Firmung konstituiert wird, so hat er dieses Grundapostolat beim Laien sofort ängstlich mit der Vigilanzpflicht der Hierarchie verknüpft.⁵⁵

In diesem Sinne hatte er sich auch bei seinem Grundsatzreferat in Graz 1960 bei Schoiswohls Diözesansynode vernehmen lassen.⁵⁶

Während der weitestgehend unbestrittene Dogmatiker und Konzilstheologe Karl Rahner, fußend auf den Konzilsentscheidungen, zwei Jahre nach dem Konzil überzeugend dargelegt hat, dass die KA nicht die Repräsentation der mündigen Laien bei der Hierarchie ist und auch gar nicht sein kann, sofern sie von ihr organisiert, bestellt oder ernannt sei, und dass unter dieser Prämisse die KA nichts anderes als „eine Vertretung der Hierarchie bei den Laien“⁵⁷ sei, haben sich die österreichischen Pastoral- und KA-Theologen Ferdinand Klostermann⁵⁸ und Wilhelm Zauner⁵⁹ bei ihren Reflexionen über die KA unter den Prämissen konziliarer Laintheologie zwar in unterschiedlicher Differenzierung, aber höchst erfolgreich, um die Bestandswahrung der etablierten KA bemüht. Die Beantwortung der Frage Schoiswohls nach dem Apostolat jener, die nicht in der KA sind und sein wollen, wurde dementsprechend vernachlässigt.

Zusammenfassend lässt sich annotieren, dass den österreichischen Pastoral- und KA-Theologen die demokratische Strukturen sowie die Selbst- und Eigenständigkeit von katholischen Vereinen und Verbänden ein enormes, wenn nicht essentielles Hindernis bei deren Pastoralisierung bzw. in deren Pastoraltheologie darstellten. Ihr Denken in hierarchischen Strukturen war ungleich ausgeprägter als in demokratischen, womit sie Strukturfragen überzubewerten scheinen. Dementsprechend wird Klostermanns Gemeinde-Theologie⁶⁰ ungleich mehr als Konsequenz konziliarer Laintheologie anzusehen sein als seine KA-Theologie.

Die Frage, die Schoiswohl formuliert hatte, die Frage nach dem Apostolat jener, die nicht in der KA sind, und denen es deswegen oft abgesprochen wird, war zugleich die Infragestellung „seiner“ von ihm selbst so forcierten und geförderten KA, sie hat aber eine veritable diözesane Führungskrise ausgelöst. Diese eskalierte zum förmlichen im Juli 1967 schriftlich bekundeten Vertrauensentzug der KA ihrem Bischof und Konzilsvater Schoiswohl gegenüber.⁶¹ Wieweit sein völlig überraschender Rücktritt, d. h. sein Rücktrittsgesuch, dessen Annahme durch Papst Paul VI. mit 28. November 1968 datiert ist⁶², im ursächlichen Zusammenhang steht, werden erst weitere Forschungen erweisen.

Sowohl das Kirchenvolks-Begehren 1995 wie auch dessen unterschiedlich problematische, bisweilen verketzernde Behandlung durch Hierarchen haben bewiesen, dass für die umfassende Umsetzung der konziliarer Laintheologie trotz der Installierung der Räte⁶³ auf den diversen

kirchlichen Ebenen und trotz des richtungweisenden päpstlichen Schreibens „Christifideles laici“ 1989 ein „Tiefer graben“ vonnöten ist.⁶⁴

Dieses „Tiefer graben“ kann nicht der Pastoral allein überlassen werden, hier ist der ganze Kanon der Theologie gefragt und gefordert. Der Forderung von Alt-Bischof Maximilian Aichern, die Mitverantwortung der Laien weiterzuentwickeln⁶⁵, könnte so umfassender nachgekommen und die Frage Bischof Schoiswohls effizienter beantwortet werden.

Anmerkungen

¹ Tomek, Kurze Geschichte der Diözese Seckau, S 293.

² DAG, Nachlass Schuster.

³ Guardini, Vom Sinn der Kirche, S. 19.

⁴ Zitiert nach Klostermann, Das christliche Apostolat, S. 601; vgl. Neuner, Der Laie und das Gottesvolk, S. 109.

⁵ Nell-Breuning, Integralismus.

⁶ Lill, Der Kampf der römischen Kurie, S. 112.

⁷ Zinnhobler, Pius X., S. 440.

⁸ Lill, Der Kampf der römischen Kurie, S. 113.

⁹ Hegel, Integralismus.

¹⁰ Nell-Breuning, Integralismus, S. 718.

¹¹ Aubert, Das Reformwerk Pius X., S. 432f.; Neuner, Der Laie und das Gottesvolk, S. 108f.

¹² Schultes, Das ‚Katholische Aktionskomitee‘, S. 369.

¹³ AAS, 14. Jg., 1922, S. 673-700.

¹⁴ Klostermann, Katholische Aktion nach dem II. Vatikanum, S. 312.

¹⁵ Ebd., S. 311.

¹⁶ Zinnhobler, Die Anfänge, S. 61.

¹⁷ Strobl, Erfahrungen und Versuche, S. 128; Liebmann, Katholische Aktion und Ständestaat.

¹⁸ Gatz, Katholische Aktion, S. 321.

¹⁹ Zinnhobler, Die Anfänge, S. 62ff.

²⁰ Katholische Aktion und Seelsorge, im unpaginierten Vorwort.

²¹ Ebd., S. 111.

²² Erharter, Rudolf; Kapfhammer, Neuland, S. 223ff.; Weißensteiner, Rudolf.

²³ Katholische Aktion und Seelsorge.

²⁴ Ebd. Die Ziffern im Text sind Seitenangaben im gegenständlichen Referatsband.

²⁵ Rudolf, Der Aufbau, S. 41.

²⁶ Schneider, Katholische Kirche, S. 195.

²⁷ Kapfhammer, Michael Pfliegler; ders. Neuland, S. 218ff.; Liebmann, Pfliegler; Schleinzer, Pfliegler; Weißensteiner, Pfliegler.

²⁸ Rudolf, Der Aufbau, S. 195ff.

²⁹ Ebd., S. 199.

³⁰ Liebmann, Katholische Aktion und Ständestaat, S. 615ff.; ders. Leben und Wirken, S. 343f.

³¹ Pfliegler, Die Seelsorge in Österreich.

³² KVBl, 12.12.1946, Nr. 199; Kölbl, Die Entwicklung der Katholischen Frauenbewegung, S. 136f.; vgl. Rudolf, Aufbau im Widerstand, S. 17-25.

³³ Diese historischen Gegebenheiten scheinen bei Akteuren der Katholischen Aktion weniger wahrgenommen zu werden. So vertrat 1996 im Bildungshaus Seggau Erhard Busek die These: „Aber die Katholische Aktion in Österreich ist in der Verteidigung der Kirche in der NS-Zeit aus den Sakristeien und aus den Seelsorgestunden heraus entstanden.“ Csoklich - Opis - Petrik - Schnuderl, ReVisionen, S. 60. Geschichtsabstrahierend konnte so im Mai 2000 das 50-Jahr-Jubiläum der Katholischen Aktion Österreichs gefeiert werden. Vgl. Kathpress, Nr. 122, 27.05.2000, S. 2f. und Nr. 125, vom 31.05.2000.

³⁴ Grafl, Aufbruch der Kirche, S. 134.

- ³⁵ Gerhard Schultes weiß zu berichten, dass der berühmte Wiener Domprediger Prälat Karl Dorr sich hat vernehmen lassen: „... es sei ein schwerer Fehler gewesen, in einer demokratischen Umwelt, wie sie sich nach 1945 entwickelte, innerkirchlich die autoritären Strukturen der Zwischenkriegszeit weiterführen zu wollen.“ Csoklich - Opis - Petrik - Schnuderl, Revisionen, S. 226.
- ³⁶ BIKO, Protokolle und Niederschriften 1945. DAG Graz. Dazu Zinnhobler, Die Anfänge, S. 69.
- ³⁷ Pfliegler, Das Problem der katholischen Vereine, S. 340.
- ³⁸ Zitiert nach Zinnhobler, Klostermann, S. 116; ders., Die Anfänge, S. 71.
- ³⁹ Liebmann, Kirchlich-katholisches Leben, S. 230-239.
- ⁴⁰ Liebmann, Leben und Wirken, S. 399.
- ⁴¹ Näheres und detailliert bei: Liebmann, Die ÖVP im Spiegel der Bischofskonferenzakten von 1945; ders., Das „Mariazeller Manifest“ als Teil einer Doppelstrategie.
- ⁴² Der protokolarisch-literarische Niederschlag „Bericht und Statut“ wie „Beiträge und Referate“ erschienen Graz 1960/61. Dazu: Posch, Seckauer Diözesansynode.
- ⁴³ Protokoll Collegium Presbyterorum, 29.09.1966, und von Schoiswohl handschriftlich ausgearbeiteter Vortrag. DAG, Nachlass Schoiswohl.
- ⁴⁴ Bruckmoser, Johann Weber, S. 200.
- ⁴⁵ Seckauer Diözesan-Synode, „Bericht und Statut“, wie Anm. 41, S. 211.
- ⁴⁶ Meßner, Der Weg des Katholizismus, S. 44ff., S. 50.
- ⁴⁷ Rudolf, Der Aufbau, S. 25.
- ⁴⁸ Klostermann, Das christliche Apostolat, S. 647ff.
- ⁴⁹ Protokoll Collegium Presbyterorum, wie Anm. 42.
- ⁵⁰ Weiß, Der Modernismus, S. 595: „Ohne die Anregungen der Modernismuskrisis wäre die römische Kurie nicht zur Weite des Zweiten Vatikanischen Konzils gereift. Die zentralen Themen des Konzils, von der Liturgiereform über die Rolle des Laien in der Kirche bis zur Ökumene, wären ohne die modernistische Erneuerungsbewegung nicht möglich gewesen.“
- ⁵¹ Protokoll Collegium Presbyterorum, wie Anm. 42.
- ⁵² Neuner, Der Laie, S. 121.
- ⁵³ Zinnhobler, Österreich und das Zweite Vatikanum.
- ⁵⁴ Sauer, Die Kirche und der „einfache Mensch“; Zinnhobler, Klostermann, S. 126.
- ⁵⁵ Klostermann, Das christliche Apostolat, S. 593ff.; Zinnhobler, Österreich und das Zweite Vatikanum, S. 116; ders., Klostermann, S. 127f.
- ⁵⁶ Klostermann, Theologische Stellung, S. 180ff.
- ⁵⁷ Kathpreß, 10. Februar 1967, Nr. 34, S. 4f.
- ⁵⁸ Klostermann, Katholische Aktion.
- ⁵⁹ Zauner, Katholische Aktion.
- ⁶⁰ Zinnhobler, Klostermann, S. 130ff.
- ⁶¹ Briefe des Generalsekretärs der KA vom Juli 1967 an den Bischof. DAG, Nachlass Schoiswohl, Mappe KA; dazu Liebmann, Leben und Wirken, S. 379; ders., Die Katholische Kirche, S. 678f.
- ⁶² Liebmann, Leben und Wirken, S. 380, ders., Die Katholische Kirche, S. 679.
- ⁶³ Zinnhobler, Klostermann, S. 132: „Der Perspektivenwandel, den Klostermann mit in die Wege geleitet hatte, und das Bemühen um die Umsetzung der Konzilsdokumente führte u. a. zur Errichtung von Pfarrgemeinderäten. Diese stellen eine Form des Laienapostolates neben der KA dar ...“ Dazu Liebmann, Die Katholische Kirche, S. 679ff.
- ⁶⁴ Vgl. Karrer, Die Stunde der Laien.
- ⁶⁵ Aichern, Mitverantwortung der Laien.

Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

AAS: Acta Apostolicae Sedis.

Aichern Maximilian, Mitverantwortung der Laien weiterentwickeln. In: Katholische Aktion Österreichs, Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz (Hg.), Kirche zwischen Anspruch und Praxis. Dokumentation der Fachtagungen im Rahmen des „Dialogs für Österreich. Graz-Wien 1998 S. 87f.

Aubert Roger, Das Reformwerk Pius X. In: Jedin Hubert (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 6/1. Freiburg-Basel-Wien 1973, 406-434.

BIKO: Bischofskonferenz.

Bruckmoser Josef, JohannWeber. Kirche auf der Spur des Konzils. Graz-Wien-Köln 2001.

Csoklich Fritz - Opis Matthias - Petrik Eva - Schnuderl Heinrich (Hg.), ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik. Graz-Wien-Köln 1996.

DAG: Diözesanarchiv Graz.

Erharter Helmut, Rudolf Karl. In: LThK 8 (1999), Sp. 1347.

Gatz Erwin, Katholische Aktion. In: Staatslexikon. Freiburg-Basel-Wien ⁷1987, Bd. 3, S. 320-323.

Grafl Wilhelm, Aufbruch der Kirche. Die Katholische Aktion im Burgenland 1945-1965. Eisenstadt 1977.

Guardini Romano, Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge. - Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche. Mainz-Paderborn ⁵1990.

Hegel Edward, Integralismus. In: Staatslexikon. Freiburg-Basel-Wien ⁷1987, Bd. 3, S. 109-111.

Kapfhammer Franz Maria, Michael Pfliegler. Leben und Werk. In: Rudolf Karl - Lentner Leopold (Hg.), Custos quid de nocte? Österreichisches Geistesleben seit der Jahrhundertwende. Wien 1961, S. 119-166.

Kapfhammer Franz Maria, Neuland. Erlebnis einer Jugendbewegung. Graz 1987.

Karrer Leo, Die Stunde der Laien. Von der Würde eines namenslosen Standes. Freiburg-Basel-Wien 1999.

Katholische Aktion und Seelsorge. Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935. Wien 1935.

Kathpreß: Tagesdienst der österreichischen katholischen Presseagentur.

Klostermann Ferdinand, Das christliche Apostolat. Innsbruck-Wien-München 1962.

Klostermann Ferdinand, Katholische Aktion nach dem II. Vatikanum. In: Der Seelsorger, 36. Jg., 1966, 309-319.

Klostermann Ferdinand, Die theologische Stellung des Laien in der Kirche. In: Der Laie in der Kirche. Seckauer Diözesan-Synode 1960. Beiträge und Referate. Graz o. J., S. 177-196.

Kölbl Christina Rosina, Die Entwicklung der Katholischen Frauenbewegung der Diözese Graz-Seckau. (Theol. DiplA.), (Graz 2000).

KVBl: Kirchliches Verordnungsblatt.

Liebmann Maximilian, Katholische Aktion und Ständestaat. In: Kaluza Hans Walther, Köck Heribert Franz, Klecatsky Hans R., Paarhammer Johannes (Hg.), Pax et Iustitia. Festschrift für Alfred Kosteletzky zum 70. Geburtstag. Berlin 1990, S. 601-622.

Liebmann Maximilian, Die Katholische Kirche – getrennt vom Staat. In: Desput Josef F. (Hg.), Vom Bundesland zur europäischen Region. Die Steiermark von 1945 bis heute (Geschichte der Steiermark, Bd. 10). Graz 2004, S. 643-704.

Liebmann Maximilian, Kirchlich-katholisches Leben in Graz. In: HJStG 34/35 (2005), S. 217-252.

Liebmann Maximilian, Leben und Wirken der katholischen Kirche und ihrer Bischöfe bis zur Gegenwart. In: Ableitinger Alfred - Binder Dieter A. (Hg.), Steiermark. Die Überwindung der Peripherie (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, hg. von Dachs Herbert - Hanisch Ernst - Kriechbaumer Robert. Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-

historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, hg. von Kriechbaumer Robert - Schausberger Franz - Weinberger Hubert, Bd. 6/7). Wien-Köln-Weimar 2002, S. 343-408.

Liebmann Maximilian, Das „Mariazeller Manifest“ als Teil einer Doppelstrategie. In: Ulfried Burz, Michael Derndarsky, Werner Drobesh (Hg.), Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag. Klagenfurt 2000, S. 639-657.

Liebmann Maximilian, Die ÖVP im Spiegel der Bischofskonferenzakten von 1945 bis zur staatlichen Anerkennung des Konkordates. In: Robert Kriechbaumer, Franz Schausberger (Hg.), Volkspartei - Anspruch und Realität. Zur Geschichte der ÖVP seit 1945. Wien-Köln-Weimar 1995, S. 253-280.

Liebmann Maximilian, Pfliegler. In: Klose Alfred - Mantl Wolfgang - Zsifkovits Valentin (Hg.), Katholisches Soziallexikon. Graz-Wien-Köln-Innsbruck-München 1980, Sp. 2110-2112.

Lill Rudolf, Der Kampf der römischen Kurie gegen den „praktischen“ Modernismus. In: Weinzierl Erika (Hg.), Die päpstliche Autorität im katholischen Selbstverständnis des 19. und 20. Jahrhunderts. Salzburg-München 1970, 109-123.

LThK: Lexikon für Theologie und Kirche.

Meßner Johannes. Der Weg des Katholizismus im XX: Jahrhundert („Neues Reich“-Bücherei Nr. 6). Innsbruck-Wien-München 1929.

Nell-Breuning Oswald von, Integralismus. In: LThK 5 (1960), Sp. 717f.

Neuner Peter, Der Laie und das Gottesvolk. Frankfurt a. M. 1988.

ÖJP: Österreichisches Jahrbuch für Politik.

Pfliegler Michael, Das Problem der katholischen Vereine. In: Gloria dei. Christliche Zeitenwende – Zeitschrift für Theologie und Geistesleben I (1946/47), Heft 4, S. 337-344.

Pfliegler Michael, Die Seelsorge in Österreich nach dem März 1938. In: Schöner Zukunft 13 (24.04.1938) S. 787-789, Fortsetzung ebd. (01.05.1938) S. 815-817.

Posch Wolfgang Franz, Seckauer Diözesansynode 1960. Theol. Diplomarbeit. Graz 1983.

Rudolf Karl (Hg.), Der Aufbau. Jahrbuch der Katholischen Aktion in Österreich 1935. Wien 1935.

Rudolf Karl, Aufbau im Widerstand. Ein Seelsorge-Bericht aus Österreich 1938-1945 Salzburg 1947.

Sauer Hanjo, Die Kirche und der „einfache Mensch“. In: Kalb Herbert – Sandgruber Roman (Hg.), Festschrift. Rudolf Zinnhobler zum 70. Geburtstag. Linz 2001, S. 229-251.

Schleinzer Friedrich, Pfliegler, Michael. In: LThK 6 (1999), Sp. 196.

Schneider Heinrich, Katholische Kirche und österreichische Politik. In: ÖJP 1977, S. 153-224.

Schultes Gerhard, Das ‚Katholische Aktionskomitee‘ für Niederösterreich. In: Festschrift Franz Loidl, Bd. 1. Wien 1970, S. 340-378.

Seckauer Diözesan-Synode 1960. Bericht und Statut, hg. vom bischöflichen Seckauer Ordinariat in Graz. Graz-Wien-Köln (1960).

Karl Strobl. Erfahrungen und Versuche, Notizen aus dem Nachlaß, hg. von Kraxner Alois - Niegl Agnes - Wolfram Friedrich. Wien-München 1985.

Tomek Ernst, Kurze Geschichte der Diözese Seckau. Graz-Wien 1918.

Weiß Otto. Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte. Regensburg 1995.

Weißensteiner Johann, Prälat Michael Pfliegler. Rufer über die Grenzen (1891-1972). In: Mikrut Jan (Hg.), Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs. Bd. 5. Wien 2002, S. 263-313.

Weißensteiner Johann, Prälat Karl Rudolf. Ein Stürmer und Dränger in der Kirche (1886.-1964). In: Mikrut Jan (Hg.), Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs. Bd. 4. Wien 2002, S. 261-324.

Zauner Wilhelm, die Katholische Aktion. Ursprünge, Entwicklung und Chancen des als KA organisierten Laienapostolates. In: ThPQu 125 (1977), S. 37-47.

Zinnhobler Rudolf, Österreich und das Zweite Vatikanum. In: Wolf Hubert – Arnold Claus (Hg.), Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums, Bd. 4). Paderborn-München-Wien-Zürich 2000, S. 103-132.

Zinnhobler Rudolf, Pius X. In: Lenzenweger Josef u. a. (Hg.), Geschichte der katholischen Kirche. Graz-Wien-Köln³1995, S. 440-442.

Zinnhobler Rudolf, Professor Dr. Ferdinand Klostermann. Ein Leben für die Kirche (1907-1982). In: Mikrut Jan (Hg.), Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 7. Wien 2003, S. 101-144.

Zinnhobler Rudolf, Die Anfänge der Katholischen Aktion mit besonderer Berücksichtigung des Bistums Linz. In: Ad Multos Annos. FS zum 80. Geburtstag von Bischofsvikar Prälat Hofrat Dr. Josef Hörmandinger. Mitteilungen aus dem Pfarrarchiv Hartkirchen, Bd. 2, hg. vom Röm.-kath. Pfarramt Hartkirchen. Hartkirchen 2003, S. 59-102.

Dieser Text ist weitestgehend identisch mit meinem Festschriftbeitrag „Das Konzil sieht es ganz anders“ für Bischof Egon Kapellari zu seinem 70. Geburtstag in der Festschrift: Franz Lackner- Wolfgang Mantl (Hg.), Identität und offener Horizont. Festschrift für Egon Kapellari. Wien-Graz-Klagenfurt 2006, S. 317-332.